

Rückblick zu Ehren Stecks

Seit geraumer Zeit blickt das «Volksblatt» einmal wöchentlich auf das jüngere Zeitgeschehen zurück und beleuchtet, was die Menschen in Liechtenstein früher umtrieb. Wir blicken zu Ehren des Vaduzer «Löwen»-Wirts und Kunstmalers Benjamin Steck, der heute vor 40 Jahren starb, zurück ins Jahr 1978, als das «Volksblatt» ihm und seinen Werken eine ganze Seite widmete. Der am 25. März 1902 geborene Steck ging ab 1953 fast ausschliesslich seiner künstlerischen Tätigkeit nach, vorwiegend Kohlezeichnungen und Ölgemälde. Seine bevorzugten Motive waren Stillleben, Porträts, Landschaften, Nachtbilder und Interieurs. 1990 wurde eine Briefmarke mit einem Stillleben von ihm herausgegeben.

Schaan, Donnerstag, 21. Dezember 1978

KULTUR

111. Jahrgang – Nr. 243

Glanzlichter im trüben Alltag

Ein Porträt des Malers Benjamin Steck — Von Annemarie Fleck



Auf tiefe Art lebendig, voller leisem Schmerz... eine Winterlandschaft von Benjamin Steck.

Die liechtensteinische Kunstszene ist vielseitig und lebendig geworden; für manche fast zu betriebsam. Etwas am Rande dieses «Kunstbetriebes» bewegt sich der 76jährige Maler Benjamin Steck. Seit 45 Jahren lebt er in Vaduz, seit 25 Jahren widmet er sich fast ausschliesslich der Kunst. Die bevorstehenden Festtage waren Anlass für Annemarie Fleck, das nachstehende Porträt des Künstlers zu verfassen:

Es gibt Menschen, die gehören gewissermassen zum Stadtbild oder zur Landschaft. Man nimmt sie wahr, wie man einen Brunnen oder einen Baum wahrnimmt — und erst, wenn man sie einmal längere Zeit nicht mehr sieht, wird man ihrer bewusst. Man vermisst sie plötzlich, weil etwas Vertrautes fehlt.

Vertraut auf so eigenartig verbundene Weise ist den meisten Liechtensteinern die Gestalt von Benjamin Steck. Ein zierlicher, älterer Herr, der ein wenig den Habitus des Spitzweg'schen Künstlers an sich hat, immer freundlich und auf eine gewisse Art leicht abwesend, so kennt man den Künstler im Land.

Wenn man schnell etwas über seine Arbeiten sagen will, dann würden die allermeisten das Stichwort «Blumenbilder» hinwerfen, fast wie ein feststehendes, unverrückbares Markenzeichen.

Blumen und Stilleben

Benjamin Steck malte und malt auf eine Art, die sich dem Bewusstsein direkt plakativ einprägt, Blumen und Stilleben, und wird mit diesen Arbeiten identifiziert von der Umwelt. Diese gedankliche Fixierung auf ein bestimmtes Genre der Kunst besteht für viele Menschen

auch durchaus zu Recht, denn praktisch jeder, der sich ein wenig für Kunst interessiert, kennt Benjamin Stecks Blumenbilder und vielleicht noch einige schlichte Stilleben. Das eigenwillige Format der meisten Arbeiten, man kann sie fast schon den Miniaturen zuordnen, aber eben nur «fast», trägt weiter dazu bei, dass man eine Gedächtnisstütze an sie hat. Es ist nun nicht so, dass es diese Art von Bildern nicht verdient, bemerkt zu werden. Sie sind in ihrer naturalistischen Art, in ihrem anspruchslosen einfachen «nur-dasein» kleine Glanzlichter im manchmal trüben Alltag. Ein Blick auf sie entspannt und macht Freude, Dinge, die man oft zu gering einschätzt und die doch mehr Wichtigkeit für die Bewältigung unserer Probleme haben, als man ihnen oft zugesteht.

Sie sind mit einer solchen Akribie gemalt, dass man erstaunt ist, dass noch jemand diese Geduld und Sorgfalt für die schlichten Dinge der dargestellten Sujets aufbringt. Eine eigenwillige Zusammenstellung ist ein weiteres Steck'sches Merkmal. Sie besteht zum Teil im Weglassen von allem, was vom dargestellten Gegenstand, seien es einzelne Blüten, ein Strauss oder Früchte und einfache Gefässe, ablenkt. Es gibt keinen Hintergrund, der Dinge diffus erscheinen lässt. Der Hinter-

grund ist nur Maffläche, sonst nichts, er führt kein Eigenleben, so paradox es klingen mag, es gibt ihn einfach nicht bei diesen Arbeiten. Auf eine gewisse Weise erinnern einige der Blumenbilder und Stilleben an Manet. Von dessen «Pfeifers soll Courbet gesagt haben, dass er so flach wie eine Spielkarte sei. Manet malte um der reinen Malerei willen, nicht um einen Sinn hineinzulegen, sondern um dreidimensionale Tatsachen in zweidimensionale Formen und Farben zu übersetzen. Das ist gerade bei den allbekanntesten Steck-Bildern ebenfalls eine, wohl allerdings unbewusste, Einstellung des Malers.

Alte Stiche aus Liechtenstein

Nochmals einen anderen Künstler, der mit den Blumenbildern eigentlich nur noch den Namen gemeinsam hat, findet man in den überaus zahlreichen Radierungen. Sie sind

DANK

Alle Bilder stammen aus der Privatsammlung von Joseph Wohlwend, Vaduz. Wir danken für die Ueberlassung zur Veröffentlichung mit unserem heutigen Beitrag.



Blumenbilder und Stilleben galten lange Zeit als das «Markenzeichen» des Malers.

ein abgeschlossenes Lebenswerk für sich, ein Lebenswerk, das Ansprüche an den Betrachter stellt und zu überraschenden Aussagen fähig ist. Eine Reihe von Arbeiten benutzt als Vorlage alte Stiche von Liechtenstein. Doch wenn auch eine Vorlage gegeben war, Benjamin Steck verstand es meistens den Arbeiten eigenes Leben einzuhauchen. Was man bei vielen der Ölmalereien spürt, die leise Traurigkeit, die schwebend bleibende Melancholie, hier in den Radierungen findet dieser Zug des Künstlers seine eigentliche Heimat. Nirgendwo sonst ist der Künstler gleichzeitig so offen in sich und so abgeschlossen in der Konzeption. Ein technischer Fluss, ja eine technische Weichheit erlauben das Einfangen von Stim-

mungen, wie man es sonst bei diesem technisch gebundenen Genre kaum kennt. Allerdings schenken sich die Arbeiten nicht auf den ersten Blick. Man muss sie eher erspüren, muss ihre seltsame, etwas geheimnisvolle Ausstrahlung in sich aufnehmen.

Warm und liebevoll

Es ist ein sehr seltener Fall, dass man von «Wärme» bei einer Radierung reden kann. Für die Arbeiten von Benjamin Steck passt dieser Ausdruck. Liebe zur liechtensteinischen Heimat kommt noch dazu, denn immer wieder finden sich nicht nur Landschaften, sondern auch bizarre, oder auch romantische Ecken und Winkel mit den Augen des Herzens gesehen und sorgfältig ausgeführt. Liebevoll wirkt «Nächtliches Vaduz», man wird im «Winterwald» an die grauen Novembertage erinnert und an die Einsamkeit. Ein seltsamer Gegensatz dazu sind Bilder aus dem Hotelmilieu, aber wer genau hinsieht, findet verborgen, aber spürbar selbst bei einem Boot-Festival diese Einsamkeit ausgedrückt, trotz des sichtbar gemachten «Lärms». In den Radierungen gibt es «Themen», sie erzählen, weisen hin oder stellen fest. Eine der schönsten Arbeiten ist «Im Stall von Bethlehem», denn gerade hier hat der Künstler nicht nur das Geschehen in aller Schlichtheit geschildert, sondern er hat es verstanden mit einem Lichtbahnenkreuz Sehnsucht, Leid und Erlösung mit hineinzunehmen und damit eine erschütternde Aussage zu machen.

Sehnsucht

Alles was Benjamin Steck geschaffen hat, ist still und ohne «aufregende Aspekte» aber es ist auf eine tiefe Art lebendig, voller leisem Schmerz und mit einer Sehnsucht nach Freude. Es sollte darum nicht vergessen werden.



Benjamin Steck wie ihn Benjamin Steck sieht: ein Selbstbildnis.



Szenen aus dem alten Vaduz, das dem Maler zur geliebten Heimat wurde: Blick in einen alten Torkel.